

Predigt zum 7. Sonntag der Osterzeit/C am 29.5.2022 in Heilig-Kreuz Gögglingen und in der Basilika St. Martin von Dekan Ulrich Kloos

Apg 7, 55-60; Offbg 22, 17.20. Joh 17, 20-26

Welche Einheit?

Liebe Schwestern und Brüder,

heute geht es in den biblischen Lesungstexten um die Einheit. Nein, keine Maßeinheit, kein Standard, sondern gelebte Einheit. Dabei finde ich dieses Thema Einheit ziemlich schwierig.

Ich beobachte, dass das Thema Einheit heute nicht so arg weit oben auf der Agenda steht. Schauen wir in unsere Welt. Nach dem Fall der Mauer, ging ganz Europa auf, der Osten öffnete sich für den Westen und der Westen für den Osten. Neue Wirtschaftsbeziehungen entstanden. Das Schengen Abkommen kam, keine Grenzkontrollen mehr in der EU. Alles eine große Einheit, in der doch eine große Vielfalt und eigene Traditionen möglich war und jeder konnte jedem begegnen. Die Aufhebung dieser größeren Einheit zeichnet sich schon seit Jahren ab. Nationale Bewegungen wurden stärker, Abgrenzung, Grenzzäune mauern und sie gipfelt im Ukraine Krieg jetzt, wir spüren die Auswirkungen vielfältig, wenn Transport- und Reisewege auf einmal wieder verschlossen sind und nicht mehr einfach jeder jedem begegnen kann. Da löst sich eine große Einheit auf. Das ist eine große Sorge. Daher verständlich das Gebet Jesu: Alle sollen eins sein.

In der Kirche ist das vielleicht ein wenig anders gelagert. Die große weltweite Einheit der katholischen Kirche sie verbindet Menschen unterschiedlichster theologischer Strömungen, Länder, Sprachen und Kulturen. Für viele scheint diese große Einheit aber immer mehr zur Fessel zu werden im Blick auf Lösung kirchlicher Problemstellungen vor Ort. Und vielleicht ist da das synodale Element sogar der richtige Ansatz, innerhalb der großen Einheit die Kräfte vor Ort zum Zug kommen zu lassen.

Wie das geschehen kann, dazu bietet das heutige Evangelium einen guten Ansatz. Alle sollen eins sein, betet Jesus. Um welche Einheit geht es da? Es ist die Einheit mit seinem Vater im Himmel. Das ist die grundlegende Einheit. Ich habe es gestern wieder auf dem Katholikentag in Stuttgart erlebt, am Stand der Jesuiten, wo Christian Rutishauser sein neues Buch „Freiheit – die von innen kommt“ vorgestellt hat. Und das ist meine Erfahrung, die mir seit meine Exerzitien (ignatianische) jetzt in der Fastenzeit wieder bewusst geworden ist: Es ist diese Viertel Stunde mit dem Herrn, am Morgen oder am Abend, die diese Einheit mit dem Vater herstellt. Und in dieser Viertel stunde da ordnet sich vieles, da kann ich vieles erwägen, da werde ich dankbar für Menschen, für Begegnungen und gehe auch viel bewusster dann tagsüber da hinein. Jesus spricht zuallerst von dieser Einheit mit dem Vater im Himmel. Und diese Einheit, die möchte er, dass diese auch alle leben, die ihn erlebt haben, die in Beziehung mit ihm stehen.

Wenn wir auf das Leben Jesu schauen, dann sehen wir, dass er sehr viel zugelassen hat, dass Begegnungen für alle Menschen mit ihm möglich waren, mit Zöllnern und Sündern hat er genauso Mahl gehalten, wie mit Pharisäern und Schriftgelehrten. Er ist auf Ausländer genauso zugegangen, wie auf das Volk Israel, er hatte keine Scheu vor Schwerkranken, Verletzten und Aussätzigen. Diese Einheit mit dem Vater im Himmel führt zu einer tiefen inneren Freiheit im Umgang mit den Menschen, zu einem Umgang, der von Respekt und Annahme geprägt ist und eben nicht zu einer Ausgrenzung, Abschottung. Und so ist es auch in unserer Kirche nicht angezeigt, Menschen auszugrenzen im Namen der großen Einheit, sondern sie gerade im Namen dieser großen Einheit

hereinzuholen, einzuladen, diesem Gott zu begegnen, und sich mit ihm auf den Weg zu machen. Und so eine gelebte Gottesbeziehung verändert, Gott sei dank darf ich das immer wieder selber als Glaubender erfahren. Unsere Aufgabe in der Kirche ist es doch nur, die Menschen zu ihm hinzuführen, sie in Beziehung mit ihm zu bringen. Alles andere dürfen wir getrost dem lieben Gott und dem Wirken des Heiligen Geistes überlassen.

Das größte Zeichen dieser großen Einheit von uns Christen mit diesem Gott ist doch das gemeinsame Mahl, die Eucharistie. Hier an diesen Tisch des Herrn alle einzuladen, das verbindet uns doch alle in seinem Namen, wenn wir sein Wort hören in der Bibel, wenn wir unsere Anliegen teilen, wenn wir uns stärken mit seinem Leib und Blut. Dann sind wir alle eins. Aus dieser tiefen geistlichen Einheit mit unserem Herrn, speist sich unsere Sehnsucht nach einer Einheit in dieser Welt, nach Begegnungen und einem friedlichen Zusammenleben mit allen Menschen unterschiedlichster kulturen. Diese hält unser gelebter Glaube (in der persönlichen Beziehung in der Viertel Stunde mit dem Herrn beispielsweise, aber auch der gemeinsam gefeierte Glaube in der Eucharistie) wach. Darum ist es so wichtig, dass wir diese Sakrament der Einheit immer wieder neu miteinander feiern.

Für mich erwächst daraus eine tiefe Freiheit, die von innen kommt für unsere Kirche, für die Probleme, die wir angehen müssen, gemeinsam besprechen und entscheiden auf der Grundlage der gelebten Einheit im Gebet und in der Stille mit dem Vater im Himmel. Dann ist mir nicht bange vor den Veränderungen die auf uns zukommen, dann können wir getrost darauf zugehen, denn sie stehen auf einem guten Grund: Der Einheit mit Jesus Christus: Alle sollen eins sein. Amen.